

daneben allerdings auch einige ausgewählte Varianten, die D. im Hinblick auf die Sprache aussagekräftig erscheinen und die dann, wenn auch nicht immer, im Kommentar diskutiert werden. Das Ganze erweckt zwangsläufig den Eindruck einer gewissen Willkür. Neben den sprachlichen Eigentümlichkeiten des Textes, der schon Einflüsse eines gesprochenen, romanischen Idioms aufweist (das die Autoren aber auch bewußt zu imitieren wissen, vgl. c. 2, 42), ist die gründliche Einleitung vor allem einer Auswertung der Vita auf ihre Aussagekraft als historische Quelle gewidmet. Als Beigabe gibt es einen Anhang von H. über die Kirchenbauten in Arles zur Zeit des Caesarius sowie die Transkription einer Hs. aus dem 17. Jh., die auf ein heute verlorenes, wohl sehr altes Original zurückgeht.

V. L.

Christine DELAPLACE, Pour une relecture de la *Vita Caesarii*: le rôle politique de l'évêque d'Arles face aux représentants des royaumes burgonde, wisigothique et ostrogothique, *Annales du Midi* 124 (2012) S. 309–324, skizziert anhand der Vita (MGH SS rer. Merov. 3, S. 433–501) die schwierige Stellung des Caesarius von Arles angesichts miteinander rivalisierender Sympathisanten der burgundischen, fränkischen sowie west- und ostgotischen Partei.

Rolf Große

Alexander O'HARA, Columbanus and Jonas of Bobbio. New Textual Witnesses, *Peritia* 22/23 (2011/2012) S. 188–190, macht aufmerksam auf die Hss. Klosterneuburg, Stiftsbibl. 570 (2. Hälfte 14. Jh.) und 587 (2. Hälfte 12. Jh.), die nicht nur die beiden Regeln Columbans enthalten, sondern auch dessen *Instructio V*, und auf Berlin, Staatsbibl., theol. lat. qu. 141 (15. Jh.), mit einer Abschrift der Vita Iohannis des Jonas von Bobbio.

V. L.

David A. E. PELTERET, Diplomatic Elements in Willibrord's Autobiography, *Peritia* 22/23 (2011/2012) S. 1–14, weist nach, daß sich Willibrord für den Stil seiner autobiographischen Notiz in Paris, Bibl. Nat., lat. 10837, fol. 39v, an angelsächsischen oder vielleicht auch festländischen Urkunden orientiert hat, und wertet das als Indiz für die Echtheit dieses Textes.

V. L.

Bärbel WITTEN, Die Vita der Heiligen Lioba. Eine angelsächsische Äbtissin im Karolingerreich (Studien zur Kirchengeschichte 13) Hamburg 2012, Kovač, 631 S., 7 Abb., ISBN 978-3-8300-6526-5, EUR 128,80. – Bei ihrer gründlichen, mitunter etwas umständlichen Analyse der Vita Leobae Rudolfs von Fulda (MGH SS 15,1, S. 118–131) in Verbindung mit Eigils Vita Sturmi und den bonifatianischen Quellen (Briefe und Vita I) kommt W. zu überraschenden Resultaten: Lioba/Leobgyth, eine angelsächsische Verwandte des Bonifatius, gelte zu Unrecht als Äbtissin von (Tauber-)Bischofsheim, da dieser Ort erst durch DO. II. 150 (um 977) sicher bezeugt sei und im MA gar kein Kloster aufzuweisen hatte. Die einmalige Erwähnung des *monasterium ... Biscofesheim* in c. 11 der Vita sei vielmehr auf den in Sturmis Vita c. 13 als *Mons Episcopi* bezeichneten Fuldaer Frauenberg zu beziehen, wo sich Lioba um 744 auf Einladung des Bonifatius niedergelassen habe, um gemäß angelsächsischer Tradition einem für dessen Memoria gedachten Doppelkloster vorzustehen. Da ein